

krystallinen Becher, den mir einst die Schwester meiner Martha aus Marienbad mitgebracht, füllte denselben halb mit Wasser und halb mit Rum, nahm ein Brod und etwas Salzfleisch und gab es ihm. Begierig ergriff er den Becher, ergriff er das Brod, doch das Fleisch wies seine zitternde Hand eifrig zurück. Und wie ein Streiflicht der an dem Balken der Decke hangenden Lampe über die Gestalt glitt, da erkannte ich das Antlitz, da erkannte ich's. Und kein Anderer war der dunkle Bettler, als er, der Wandler über die Bogen; er aber trank den Becher in einem Zuge aus, gab ihn zurück und sprach: Trinket nicht mehr aus ihm, denn ein Verfluchter, ein Unseliger hatte ihn an seinen Lippen! Habet Dank und lebt wohl! Und er winkte uns und verschwand; wir aber sanken auf die Kniee und beteten. Später erfuhren wir, daß der Fremde in Hamburg und auch in Bremen hier und dort gesehen worden, eifrigst sich nach einer Schiffsgelegenheit nach dem Mittelmeere erkundigend. Wo er jetzt weilen mag? Das Glas aus Marienbad, das ich lange Jahre gehabt und gepflegt wie mein Augapfel, zersprang am nächsten Tage ohne alle ersichtliche Ursache. Noch muß ich hinzufügen, daß, da bald nach dem Untergange des Schiffes die Ebbe eintrat und außerdem der Wind, und zwar mit erneuerter Heftigkeit völlig aus dem Süden kam von dem versunkenen Fahrzeug auch kein Spahn an das Land trieb. Alles wurde hinaus in das hohe Meer geschleudert, und man hat nie auch nur die leiseste Andeutung über das Herkommen und die Bestimmung des Schiffes, das an den germanischen Küsten, Angesichts der so gastlich scheinenden, so freundlich sich aufthuenden Elbe sein düsteres Schicksal erfüllt, erhalten können!"

„Und war es denn ganz unmöglich,“ fragte die mit dem Seewesen nicht ganz unbekanntere Gesina den Zollvisitator, der aufgehört zu sprechen, um seine Pfeife wieder in Thätigkeit zu setzen, „war es denn ganz unmöglich, aus der Anordnung des Takelwerkes und aus der Bemalung des Schiffsrumpfes auf seine Abstammung zu schließen, Dinkeln?“

„Es war unmöglich,“ erwiderte eifrig dampfend der Zollvisitator, „da der Sturm das Takelwerk, ehe man das ansehlende Fahrzeug wahrgenommen, so zerzaust und ineinandergeschoben hatte, daß jede nationale Eigenthümlichkeit verwischt schien, wenn man

auch aus der Befestigung, wie ich vorhin erwähnt, wahrnehmen konnte, zu welcher Gattung von Schiffen das Fahrzeug gehörte. Die Bemalung desselben aber war von den Wellen so abscheulich zerwaschen, daß man auch aus ihr auf nichts in der Welt schließen konnte. Und so mag denn das Geheimniß ein Geheimniß bleiben unter den andern zahllosen Geheimnissen, die das Meer verschließt in seinen dunkeln Busen; ein Geheimniß mag es bleiben, bis zu dem Tage, wo auch der Ocean verstummen wird vor der Stimme des noch Gewaltigeren, zu dessen Füßen auch der unbändigste Sturm sich schmiegen wird, als ein frommes Lämmlein! Doch Du bist ja mit einem Male so bleich geworden! Du zitterst Gesina! Du hast Dich doch wohl ein wenig gefürchtet?“ —

(Fortf. folgt.)

Die Köhler von Burg.

Bairische Sage in Versen

von

Moriz Horn.

(Fortsetzung.)

6. Frohe Botschaft.

Ordnung, du willkommener Gast,
Der in Klärchens Stube waltet,
Stets geschäftig, ruhst du nimmer,
Von der Jungfrau Hand geleitet,
Überall dem Aug' Erquickung,
Schau es auch, wohin es mag:
Breitest auf das harte Bette
Weißes Linnen, füllst den Kofen,
Knüpfst um gelben Flock die Zierde
Blauen Bannes, wenn sie spinnt,
Daß das Brautheud fertig glänzt,
Wenn der schmucke Freiermann
Angezeigt den Tag der Trau.
Blank hältst du der Löpfe Reihen
Auf dem schmalen Wandgestimpe,
Duldest nicht, daß Staub beschmutze
Jene weiße Gypsfigur,
Angedenken von dem Vater,
Der sie einstens heimgebracht. —
Steht als Zierde auf dem Schranke,
Drinnen pikt die Todtenuhr,